4106 27.11.1929 Mi

A:
V: "Echte Teppiche"

FEVR 30

Ubreißkalender

Ich hatte immer viel für schöne Teppiche übrig. Aber wenn ich dann vor dem Schaufenster stehe, in dem die großen orientalischen Teppiche hängen und liegen, Tag für Tag andere, dann merke ich, daß ich doch nicht genug dafür übrig habe.

Mit kaum einem Gebrauchsgegenstand hat sich für mich von jeher der Begriff „echt" so innig verknüpft, wie mit dem Teppich.

In Berlin stand früher auf den Aushängeschildern der Lokale mit Damenbedienung: „Wein und echte Biere." Dem Fremdling däuchte das sonderbar. Ein Wein kann unecht sein, aber jedes Bier ist doch an und für sich echt. Was heißt das also: Echte Biere? Das heißt oder hieß damals, daß man hier Spezialbiere zu trinken bekam, das schwarzbraune Patzenhofer, das blonde Pilsener, das rauchig schmeckende Lichtenhainer im gestreiften Holzkrug u. s. w.

Ebenso könnte man sagen: „Echte Teppiche", und damit alle Arten meinen, die auf dem Markt vorkommen, Türken, Perser, Kaukasier u. s. w. oder die echt imitierten Kaukasier, Perser oder Türken.

Aber wenn schon, denn schon. Wenn ich einmal für einen Teppich 24 000—30 000 Francs übrig haben sollte — ich habe an die siebenundzwanzig Onkels und Tanten allein in Amerika —, dann soll er echt sein. Es wäre mir peinlich, tagtäglich unter meinen Sohlen einen türkischen Teppich zu spüren, der in Tirol, Schottland, Rheinland-Westfalen oder Brüssel u. s. w. gewebt oder geknüpft wäre. Ich käme mir meinen Bekannten gegenüber, die vor Entzücken über den herrlichen echten türkischen Teppich keine Worte fänden, als gemeiner Schwindler vor.

Der Anblick eines orientalischen Teppichs facht meine Phantasie zu abenteuerlichen Exkursen in die älteste Kultur des Morgenlandes an. Hoheliedstimmung umweht mich, oder Haremsdüfte schwelen über dem haarigen Farbenspiel am Boden. Da sitzt der Geliebte und sieht den Sklavinnen zu, wie sie aus der eigenhändig gefärbten Wolle seiner eigenhändig getöteten Ziegen oder Schafe den bunten Teppich knüpfen, den er den zarten, vielleicht frisch gebadeten Füßchen der Geliebten unterbreiten will, damit sie in der Morgen- bezw. Abendkühle keinen Schnupfen erwische. Oder da sitzt Kleopatra, das perverse Weibsbild, und sieht prüfend zu, wie sich die auf Probe vergifteten Sklaven auf dem Boden wälzen, und gibt Befehl, daß die Teppiche weggezogen werden, auf daß damit nichts passiert.

Wir haben mit den Teppichen aus der Not eine Tugend gemacht. Das heißt: Aus einer Notwendigkeit einen Luxus. Aber dieser Luxus kann eine Tugend sein. An ihm kann sich ein Mensch veredeln, der sonst schnödem Protzentum hätte anheimfallen können.

Sein Heim mit schönen Teppichen schmücken, heißt von seinem Geld einen idealen Gebrauch machen. Einen Gebrauch, der Demut und Opfersinn verrät. Wie die Frommen bei einer Prozession die schönsten Blumen aus ihren Gärten auf den Boden streuen, damit das Allerheiligste darüber seinen Weg nehme, so breitet solch ein verfeinerter Kulturgläubige Hunderttausendwerte seinen Freunden und Bekannten als Teppiche hin, die Schönheit in der Erniedrigung erhöhend, weil er ihr einen höheren Sinnesinhalt gibt.

Merkur 27.11.1929